Nr. 75. Mittwoch, den 29. März 1893. 24200 Abonnenten.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

5. Jahrgang.

Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 9498 Mk. 1,50 pro Quart. excl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 30 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 37, früher 36.
Zweig-Expedition: Fürstengartenstraße Nr. 18, früher 4a.
und in sämmtlichen Filialen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Teste (Politik, Lokales u. allgem. Theil);
Josef Wiener (Feuilleton, Theater, Handel u. Gerichtsztg.);
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Fürstengartenstraße Nr. 18 Hofgeschoß.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.

Druck und Verlag von W. Knapp in Halle a. S.
Telephon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

„Monsieur X . . ."*)

(Von unserem Korrespondenten.)

♂ **Paris**, 25. März.

Es ist empörend zu sehen, mit welcher Verstocktheit, mit welchem Cynismus gewisse Lichtfreunde die ihnen anvertraute Amtsgewalt mißbrauchen, um ihre in der Panama-Sache kompromittirten Parteigenossen vor Strafe und selbst vor Entlarvung zu schützen, aber nicht minder empörend ist der Leichtsinn, mit welchem gewisse Enthüller tagtäglich der öffentlichen Skandalsucht den guten Ruf und den ehrlichen Namen unschuldiger Personen als Beute vorwerfen. Die sensationslüsterne „Wohlinformirtheit" der Pariser Presse und — mit Beschämung müssen wir es feststellen — eines Theils der hier thätigen ausländischen Berichterstatter hat zur Verdunkelung der Thatsachen kaum weniger beigetragen als die Durchstechereien der Minister, der Gerichtsbehörden und der Polizeispitzel. Es genügt, irgend eine dunkle Anspielung, irgend eine vage Verdächtigung auszustreuen, um sofort die ganze Meute der Reporter und Korrespondenten auf solche falsche Fährte zu hetzen, von welcher dann auch regelmäßig der eine oder andere dieser scharfsinnigen Leute eine bis dahin unbescholtene Reputation apportirt. Als Herr Rouvier sich mit der Lüge durchzuwinden versuchte, er habe mit Panama-Geldern ein Darlehen gedeckt, welches er behufs Erzielung antiboulangistischer Wahlen an anderer Stelle aufgenommen haben wollte, fanden sich sofort gesinnungstüchtige Offiziöse, welche Herrn Constans nachsagten, er habe sich in der gleichen ungesetzlichen Weise um die Republik verdient gemacht. Diese Beschuldigung war ebenso unhaltbar wie jene Ausrede. Herr Rouvier, der im November 1887 durch seine eigene Demission den Rücktritt des Präsidenten Grévy erzwang, hatte während seiner ganzen Geschäftsführung keine Wahlen zu machen und ebenso wenig eine erst vom nächsten Frühjahr datirende Boulanger-Bewegung zu bekämpfen; Herr Constans dagegen, welchem diese doppelte Aufgabe zufiel, fand bei seinem Amtsantritt im Februar 1889 die Panama-Gesellschaft vertragt und ihre Kasse bereits seit zwei Monaten in den Händen eines Liquidators. Die Zusammenstellung obiger Daten zeigt zur Genüge, mit wie wenig Weisheit in Paris — und anderwärts! — „Weltblätter" redigirt werden.

Später, nachdem Herr Andrieux die bisher noch unentzifferte Liste der 104 Checkempfänger vorgelegt, den Namen jedoch, welcher nach seiner Behauptung der interessante sein sollte, herausgeschnitten hatte, richtete sich der Spürsinn aller Berufenen wie Unberufenen auf die Entdeckung des mysteriösen „Monsieur X. . . ." Andrieux schützte behufs Rechtfertigung seiner Geheimthuerei patriotische Bedenken vor. Monsieur X. . . ., so versicherte er, stände so hoch, daß seine Bloßstellung das Interesse der Republik gefährden würde. Völlig auf freier Erfindung scheint diese Angabe nicht zu beruhen. Es ist Thatsache, daß der große Unbekannte eines Tages im letzten December von Frau Cottu vor den in ihrem Salon anwesenden Personen genannt wurde, es ist nicht minder Thatsache, daß Herr Ribot, damals noch Minister des Auswärtigen, zwei Stunden später durch seine Polizei-Spione von der begangenen Indiskretion benachrichtigt wurde und daß er sich sofort mit den Advokaten der in Untersuchungshaft sitzenden Herren Cottu, Fontane und Charles de Lesseps in Verbindung setzte, um die Angeklagten zur Bewahrung des fürchterlichen Staatsgeheimnisses zu bestimmen. Die historische Echtheit dieses ganzen Zwischenfalles ist jüngst von Herrn Ribot auf der Kammertribüne bestätigt worden und seiner höchst undiplomatischen Schwatzhaftigkeit verdanken wir das Geständniß, daß der damals von Frau Cottu ausgesprochene Name derjenige „des Botschafters einer befreundeten Großmacht" war.

Ei, ei, Frankreich ist nur mit einer Großmacht befreundet, und der betreffende Botschafter ist derselbe, welchen verschiedene Boulevardblätter um die Mitte Januar als identisch mit „Monsieur X." bezeichneten, was sodann drei auswärtigen Korrespondenten zu polizeilicher Abschiebung verhalf. Die Vertreter der französischen Regierung fanden damals keinen Ausdruck, um die schändliche Bosheit der drei „Reptilien" mit genügender Energie zu brandmarken; jetzt hat der Ministerpräsident Ribot den armen Prügelknaben Sz-feln gewissermaßen rehabilitirt.

Indeß, die Persönlichkeit des Monsieur X. bleibt nach wie vor mit dem Schleier des Geheimnisses umgeben. Um diesen Schleier zu lüften, hat Herr Rochefort letzter Tage im „Intransigeant" keck die Andeutung veröffentlicht, Monsieur X. sei eine dem Staatsoberhaupt durch Verwandtschaft nahe, sehr nahe stehende Figur. Offenbar haben wir es auch da wieder mit einer nichtsnutzigen Verdächtigung zu thun. Monsieur Rochefort weiß nichts, möchte etwas wissen und stellt sich deßhalb, als ob er Alles wüßte. Besähe er nur den geringsten Anhalt für einen bestimmten Verdacht, so hätte er seine Leser längst mit der betreffenden Enthüllung beglückt. Das sollte sich jeder zurechnungsfähige Mensch sagen, das haben jedoch die hiesigen Zeitungsmenschen sich so wenig gesagt, daß sie seit drei Tagen um die Wette irgend ein lebendes oder todes Mitglied der Familie Carnot beschuldigen. Der Bruder des Präsidenten, der Minen-Ingenieur Adolf Carnot war freilich schon früher in diesem Sinne verleumdet worden, hätte indeß sofort die bezüglichen Gerüchte mit der energischen Erklärung niedergeschlagen, daß er von der Panama-Direktion nie einen Centime empfangen und mit derselben nie irgend wie in Verbindung gestanden habe. Den Bruder also ließ man diesmal aus dem Spiel, dafür zerrte man den Vater und einen der Söhne des Präsidenten in die unsaubere Klatschgeschichte hinein. Was den Ersteren, den ehemaligen Senator Hippolyte Carnot betrifft, so genügt wohl die Feststellung, daß er im März 1888 begraben wurde, mithin schwerlich im Juli desselben Jahres vom Baron Reinach mit einem Check bedacht werden konnte. Den Sohn des Präsidenten, Herrn Ernest Carnot, sollte sein jugendliches Alter vor Verleumdung schützen, aber gerade ihn hat die Gedankenlosigkeit einer deutschen Redaktion zur Zielscheibe der absurdesten Angriffe gewählt. Ein Berliner Preßorgan — warum nicht das „Tageblatt" nennen? — verzeichnete das Gerücht, daß der geheimnißvolle Empfänger des Checks über eine halbe Million, der bislang vergeblich gesuchte Monsieur X. kein Anderer sei als der Sprößling des Präsidenten Carnot, und daß dieser hoffnungsvolle junge Mann das Geld in vier Raten erhoben habe. Der Gewährsmann des obengenannten Berliner Blattes (der meiner Ueberzeugung nach nicht identisch sein kann mit dem sehr gewissenhaften ständigen Korrespondenten) bekundet seine Wohlinformirtheit noch durch den Zusatz: „Man weiß, daß der junge Carnot, der sich dem Ingenieurfach widmet, große Summen für eine sehr bekannte junge Sängerin ausgegeben hat."

Es ist erstunnlich, was man in Berlin nicht Alles „weiß". Wir hier in Paris haben von dieser prickelnden Geschichte nie etwas vernommen. Wir erinnern uns nicht, daß einem Sohne des Präsidenten Carnot jemals Beziehungen zu einer jungen Sängerin, weder zu einer bekannten, noch unbekannten, nachgesagt wurden. Dagegen wissen wir, daß der erste Würdenträger der Republik seine Kinder sehr häuslich, sehr sittsam und sehr schlicht erziehen ließ, wie es einem Familienvater geziemt, der einen großen geschichtlichen Namen tadellos zu bewahren hat und der sich bewußt ist, daß er binnen Jahr und Tag aus dem glänzenden Staatspalast in eine bescheidene Bürgerwohnung und in Vermögensverhältnisse zurückkehren muß, die kaum dem Begriff der aurea mediocritas entsprechen. Herr Ernest Carnot, der angebliche Liebhaber junger Sängerinnen, der strupellose Verschwender, der leichtlebige Checknehmer, ist durchaus nicht der jenne homme fin-de-siècle, als welchen ihn das „Berliner Tageblatt" der Welt vorstellt. Er war zur Zeit der Checkvertheilung gerade 21 Jahre alt und besuchte die hiesige Bergakademie, wo er sich durch Fleiß, Ernst und Bescheidenheit auszeichnete. Von der Strenge, mit der seine Eltern ihn überwachten, von der Sorge, mit der ihn sein Papa vor jeder Berührung mit zweifelhaften Elementen zu bewahren suchte, zeugt die Thatsache, daß ihn ein Wagen der Präsidentschaft täglich zum Besuch der Vorlesungen führte und ihn ebenso pünktlich bei Schluß derselben abholte. Die Bergakademie liegt in der Nue des Saints-Pères im Faubourg Saint-Germain, und den Wagen des jungen Carnot, kenntlich an der dreifarbigen Cocarde der Lakaien, kannte zu jener Zeit in dem bezeichneten Stadtviertel alle Welt. Der Inhaber, der niemals Begleitung bei sich hatte, machte den Eindruck eines wackeren und wohl erzogenen jungen Mannes, der an seine Examina, nicht an galante Zerstreuungen dachte. Sein Papa war damals erst seit wenigen Monaten zur Präsidentschaft berufen, die schwere Krise des Wilson-Skandals war noch frisch in Aller Gedächtniß, ja, der Wilson-Prozeß war noch nicht beendet. Nun überlege man, welch' bodenloser Leichtsinn, welche Extravergessenheit dazu gehört hätte, um unmittelbar nach der Entlarvung des fatalen Schwiegersohnes das Exempel eines gleich nichtsnutzigen Präsidentensohnes zu liefern! Und welchen Vortheil hätte die Panama-Direktion von der Bekehrung eines Studenten gehabt, der doch nicht den geringsten politischen Einfluß zu üben vermochte und der sich gewiß nicht als Rathgeber und Inspirator seines Vaters aufspielen konnte?

Die Lobeserhebungen, mit welchen man hier die Bürgertugenden Carnot's, des Präsidenten, zu feiern liebte, mögen übertrieben gewesen sein, und wegen seiner vielgepriesenen Korrektheit und Geradheit sind uns namentlich bei Gelegenheit der letzten Kabinetskrisen lebhafte Zweifel aufgestiegen. Eines jedoch darf man mit ziemlicher Gewißheit von dem jetzigen Staatsoberhaupt voraussetzen, und das ist die Redlichkeit in Geldsachen. Man sagt und ich glaube, daß er seit Jahr und Tag die Liste der Bestochenen kennt, daß der geheimnißvolle „Monsieur X" für ihn kein Unbekannter ist. Nun denn, ich wage zu behaupten, dieser Monsieur X . . . . wäre, wenn er zu Carnot's Familie gehörte, längst entlarvt, und der Betrag des Checks wäre an die Panama-Kasse zu Händen des Liquidators zurückgezahlt. Monsieur X . . ., welcher sicherlich kein Fabelwesen ist und welcher ohne Zweifel in naher

*) Verspätet eingetroffen.

Geheime Schuld.

Original-Roman in zwei Büchern von **Ernst von Waldow.**

27) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So ängstlich er vorher es vermieden hatte, einen anderen Arzt zu Rathe zu ziehen, so eifrig war er jetzt besorgt, das Gegentheil zu thun.

Er gab vor, nur zu diesem Zwecke nach Venedig gekommen zu sein, um ein Konzilium abhalten zu lassen. Dasselbe fand auch zwei Tage später statt und zwei renommirte Aerzte gaben ihr Gutachten dahin ab, daß Frau Helldorf's Geist gestört sei. Dies ging aus allen Untersuchungen und angestellten Versuchen hervor. Was für Fortschritte die Krankheit machen werde und ob dieselbe heilbar sei — konnte natürlich nicht im Augenblick bestimmt werden.

Der Maler schien tief niedergeschlagen über diese traurige Botschaft und man hatte allgemein das größte Mitleid mit dem schönen Manne, der in seiner kurzen Ehe so schweres Unglück gehabt.

Selbst die Aerzte verargten es ihm nicht, daß er telegraphisch von Wien einen berühmten Irrenarzt nach Venedig zitirte, um auch dessen Urtheil zu vernehmen.

Aber auch dieser fand, daß hier ein Gehirnleiden begonnen habe, das vielleicht mit der Zeit und bei richtiger Behandlung geheilt werden könne.

Nachdem der Irrsinn seiner Frau demgemäß ärztlich konstatirt war, zögerte Helldorf nicht länger, auch die gegebenen gerichtlichen Schritte zu thun, der Kranken einen Kurator zu bestellen.

Er wählte dazu einen ihm befreundeten Landsmann, einen märkischen Gutsbesitzer, welcher mit seiner brustkranken Frau in Italien lebte. Er war ein alter und höchst bequemer Herr und hatte dies Ehrenamt erst übernommen, als der Maler ihm die Versicherung gab, daß er auch nicht die mindeste Störung und Belästigung davon haben werde und es sich nur um Erfüllung einer Formalität handele.

Doktor Bertolini war sehr kleinlaut geworden und hatte seine Forderungen bedeutend herabgestimmt, nachdem das Konzilium der Aerzte stattgefunden, — er war daher angenehm überrascht, als Helldorf von selbst den Plan wieder anregte, die kleine Besitzung in Murano zu kaufen und die Kranke dort zu isoliren.

Freilich mußte er sich mit einem geringeren Kaufschilling begnügen, machte aber doch dabei noch ein gutes Geschäft.

Eine unbemittelte Verwandte des Doktors, Signora Francesca, ward als Wirthschafterin engagirt, sie sprach nur italienisch, noch dazu den venezianischen Dialekt, und so war es unmöglich, daß Leontine sich mit ihr verständigen konnte.

Geeignete Leute zur Bedienung und Wartung der Kranken fanden sich gleichfalls. Da war ein gewisser Giacomo, welcher Wärter im Krankenhause gewesen, aber seine Entlassung erhalten hatte, weil er einen armen Irrsinnigen gemißhandelt, — der wurde in Dienst genommen. Es war ein baumstarker Mann, mit einem gelblassen, hageren Gesicht und schwarzem Bart und Augen. Um seine schmalen Lippen spielte stets ein verschmitztes Lächeln.

Seine rothselige Gattin, der Flasche ergeben, ward zur Dienerin Leontinen's bestimmt und sie schwur dem Maler, bei der wunderthätigen Madonna von S. Marko, daß sie die „benedetta Signora" hegen und pflegen werde, wie ein Heiligenbild.

Nach der ersten furchtbaren Erregung war stumpfe Gleichgiltigkeit bei der Kranken gefolgt.

Leontine sprach oft tagelang nicht, um dann wieder mit großer Redseligkeit zu plaudern. Dabei störte es sie auch durchaus nicht, daß ihre Umgebung ihr die Antwort schuldig blieb, schon allein aus dem Grunde, weil man sie nicht verstand.

Zuweilen war sie auch sehr traurig und weinte über den Tod ihres Kindes, denn dessen erinnerte sie sich ganz genau, daß der kleine Heinrich gestorben sei, während sie das schreckliche Ende des armen Egon völlig vergessen hatte.

Die furchtbare Erzählung Helldorf's hatte solchen Eindruck auf ihr Nervensystem gemacht, daß später ihr Geist wie gelähmt, ihr Erinnerungsvermögen förmlich ausgelöscht erschien.

War es eine Wohlthat des Himmels oder gewissermaßen eine Selbsthilfe der Natur, daß sie in einem Augenblick das Entsetzliche vergaß, dessen stete Erinnerung sie getödtet haben würde? — wer vermöchte dies zu bestimmen.

Thatsache war, daß Leontinen's geschwächte Körperkräfte sich zu heben begannen, sie erholte sich zusehends und schien besonders seit ihrer Uebersiedelung nach Murano äußerst zufrieden mit ihrer Lage.

Von Helldorf sprach sie nie, er hatte seit jener Unterredung es vermieden, sie wieder zu sehen — vielleicht hatte sie auch ihn vergessen.

Der Maler war indessen, sobald er alles, ihm nöthig Erscheinende geordnet, aufrichtig bedauert von seinen schnell gewonnenen venezianischen Freunden, nach Wien zurückgereist.

In der schönsten und lebenslustigsten Stadt der Welt angelangt, begann Helldorf damit, sich ein angenehmes und künstlerisch ausgestattetes Heim zu gründen; er hoffte dadurch seine viele freie Zeit in unterhaltender Weise auszufüllen und bald einen Kreis hervorragender Personen um sich zu sehen.

Pferde und Wagen wurden angeschafft, Dienerschaft engagirt, die Einrichtung der Zimmer vervollständigt — Visiten abgestattet, Besuche empfangen, kurz, ein großes Haus gemacht und zwar ein Haus modernsten Stils, in welchem Ada Brunner mehr und mehr zur Wirthschafterin herabsank.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930329019/fragment/page=0001

oder fernerer Zukunft entlarvt werden wird, muß anderwärts gesucht werden als im Familienkreise des Staatsoberhauptes, und die Rücksichten, welche den Ministern, den Panama-Direktoren und selbst dem Mephistopheles Andrieux die Zunge binden, gelten jedenfalls nicht einem jungen Bergwerks-Ingenieur. Sollte nicht Herr Ribot jüngst zu viel gesagt haben? G. A. Fischer.

* * *

Mittlerweile ist, wie bereits kurz gemeldet, dem ständigen Pariser Vertreter des „B. Tgbl.", Herrn Otto Brandes, der Ausweisungsbefehl zugestellt worden. Derselbe wurde am Sonnabend in Absnières von zahlreichen Reportern heimgesucht. Allen gaben er oder Frau Brandes die Versicherung, die verleumderische Meldung über den Sohn des Präsidenten der Republik stamme aus einer Quelle, die ihnen selbst unbekannt sei. Herr Brandes bethenert, er habe jeder Zeit die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland durch eine ebenso persönliche als gewissenhafte Berichterstattung zu fördern gesucht und sei von dieser Haltung während seiner zehnjährigen Thätigkeit in Frankreich keinen Augenblick abgewichen. Es hieß am Sonnabend Abend, Herr Brandes hätte Schritte thun lassen, um den Ausweisungsbefehl rückgängig zu machen, und es wäre Aussicht vorhanden, daß seinen Gründen Rechnung getragen würde. Der Korrespondent des „Tageblatt" erklärt aber, dies sei unrichtig; wenn Schritte in dem angedeuteten Sinne gethan würden, so habe er daran keinen Antheil gehabt." — Wie „Wolff's Bureau" meldet, ist Herrn Brandes eine 48stündige Verlängerung seines Aufenthaltes in Frankreich bewilligt worden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 27. März. (Hofnachrichten.) Heute Vormittag unternahm das Kaiserpaar zunächst wieder eine gemeinsame Spazierfahrt, von welcher zurückgekehrt der Kaiser den Vortrag des Chefs des Civil-Kabinets, Wirklichen Geheimen Rathes Dr. v. Lucanus, und daran anschließend die Vorträge der Marine entgegennahm.

— (Betreffs der Reisepläne des Kaisers) wird jetzt Folgendes bekannt: Die italienische Reise des Kaiserpaares soll bekanntlich die Zeit vom 20. April bis zum 1. Mai ausfüllen. In den ersten Maitagen wird das Kaiserpaar im Neuen Palais bei Potsdam wieder anwesend sein. Der Kaiser wird dann die folgenden Wochen militärischen Besichtigungen sich widmen. Für die Frühlingsmonate sind weitere Reisen des Kaisers einstweilen nicht geplant. Im Sommer wird der Kaiser bekanntlich wiederum eine Nordlandsfahrt unternehmen; ob in Begleitung der Kaiserin, wie dies vielfach gemeldet worden, ist durchaus noch unentschieden. Im Herbst sollen die Kaisermanöver in Süddeutschland so abgehalten werden, wie dies schon im vorigen Jahre geplant war. Es ist auch mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Kaiser im Zusammenhang mit jenen Manövern für einige Zeit nach Elsaß-Lothringen gehen wird.

— (Der Unterrichtsminister) hat sich der „N. A. Ztg." zufolge bereit erklärt, das Bestreben nach Gründung öffentlicher Schulen in der katholischen Diaspora zu unterstützen und, soweit nicht die bürgerlichen Gemeinden zur Gründung der Schulen gehalten sind, die Errichtung besonderer Schulsozietäten zu fördern, wenn nach der Zahl der Schulkinder und der Leistungsfähigkeit der Hausväter das Ziel ohne übermäßige Belastung der verfügbaren Staatsfonds erreichbar ist.

— (Die Konferenz der Vertreter der Landesversicherungsämter) und der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten wurde heute in Berlin unter dem Vorsitz des Präsidenten Bödiker eröffnet. 60 Theilnehmer waren erschienen. Die Tagesordnung umfaßt elf Gegenstände, darunter die Beschaffung ärztlicher Atteste, die Anrechnung des Wochenbetts als Krankheitszeit, die Uebernahme des Heilverfahrens, die Entwerthung der mit Marken versehenen Quittungskarten, den Bau von Arbeiterwohnungen aus Mitteln der Anstalten und das Beitragseinziehungsverfahren.

— (Was kostet in Preußen das öffentliche Unterrichtswesen?) Diese Frage wird in der amtlichen „Statist. Corresp." dahin beantwortet, daß für das öffentliche Unterrichtswesen — ausschließlich der Anstalten für die Armee und Marine — im Jahre 1891 rund 232½ Million Mark aufgewendet wurden. Von dieser Summe entfielen auf Universitäten 14 117 000, höhere Lehranstalten 31 309 000, Volks- und Mittelschulen 177 100 000, Fachschulen aller Art 10 000 000 Mark.

— (In einem „Orientalische Symptome" überschriebenen Artikel) bespricht die sonst zur Extravaganz neigende „Magdeb. Ztg." die latenten Bedenklichkeiten der Weltlage unter besonderer Berücksichtigung der in Egypten, Afghanistan, in den Balkanländern, Rußland und Frankreich auftauchenden Wetterzeichen und schließt ihre Rundschau mit folgenden Bemerkungen: „In diese Situation ist am 17. März der Beschluß der deutschen Militärkommission mit ihren verschiedenen Zukunftsmöglichkeiten gefallen. Man sollte glauben, die allgemeine europäische Lage wäre gerade ernsthaft genug, um beide in der Militärfrage streitenden Faktoren zu sorglamer Erwägung zu veranlassen und von unüberlegten Entschlüssen zurückzuhalten. Das ist keine Lage, um einerseits an den Kosten der nationalen Wehrkraft zu mäkeln und andererseits in einen inneren Konflikt zu treiben, der obendrein bei einer föderativen Verfassung noch ganz besonders gehäufte Schwierigkeiten enthält."

— (Mit den letzten erregten Sitzungen des Reichstages und den Ahlwardtschen „Enthüllungen") beschäftigt sich ein Artikel der „Köln. Ztg." Das Blatt empfiehlt die Einführung eines Ehrenraths und der Wortentziehung für eine ununterbrochene Reihe von Sitzungen bei Mißbrauch der Redefreiheit und bemerkt: „Diese Wortentziehung scheint uns in der That eine Strafe zu sein, die, wie bei der Mehrzahl der auswärtigen Parlamente, auch in der Geschäftsordnung des Deutschen Reichstages nicht fehlen dürfte. Sache des Seniorenkonvents ist es, nach den Osterferien auf's Schleunigste gemeinsam mit dem Präsidium Schritte zu berathen und vorzuschlagen, welche die Gefährdung des öffentlichen Ansehens des Deutschen Reichstages durch unwürdige Mitglieder dauernd unmöglich machen."

— (Die „Kreuzzeitung") stellt zu ihrer Befriedigung fest, daß das Auftreten Ahlwardts in den Kreisen der konservativen Partei nirgend den einschüchternden Eindruck hervorgerufen hat, auf den die Gegner rechneten, als sie unter Führung des Abgeordneten Richter am 22. d. M. den mehrerwähnten Vorstoß gegen den Antisemitismus als solchen unternahmen. Die konservative Partei wird auf dem durch das Programm des 8. Dezember 1892 vorgezeichneten Wege ruhig weitergehen und sich daran weder durch die Tollheiten Ahlwardts, noch durch das Geschrei der Juden abhalten lassen."

— (Die „Israelit. Wochenschrift") beantwortet die Frage: Wen sollen die Juden bei einer etwa bevorstehenden Neuwahl in den Reichstag wählen, sehr charakteristisch dahin, daß sie sagt: Der Einsatz, den ein Jude, den besonders die jüdische Gesammtheit aufs Spiel setze, wenn sie sich der Richterschen Opposition anschließe, sei ungleich größer, als der der sonstigen Fortschrittsleute oder der Centrumspartei . . . „Hier kommen nicht Grundsätze in Frage, hier handelt es sich um ein Weniger oder Mehr des Geldaufwandes und der Leistungen. Was dem einzelnen Israeliten auferlegt wird durch die Bewilligung der Militärvorlage, ist geringfügig gegenüber der Gefährdung der Gleichberechtigung, gegenüber der Steigerung des sozialen Unfriedens, wenn wir als die erklärten Freunde der Regierung auftreten; wir machen kein Hehl von den zum Theil durchaus selbstischen Gründen, die den jüdischen Wähler veranlassen sollen, falls er zur Wahl zum schreitet, seine Stimme zu Gunsten der Regierung abzugeben; es sind freilich keine erbaulichen Zustände, die den Juden unseres Erachtens dazu zwingen, sein Urtheil bei einer militärischen Vorlage abhängig zu machen von religiös-politischen Erwägungen. Aber wir haben diese Zustände nicht geschaffen, und können nicht aus Liebe zur Fortschrittspartei . . . unsere bürgerliche Existenz gefährden. Wir verlangen geradezu, die Juden sollen für die Vertheidiger der Militärvorlage stimmen und hoffen, daß unsere liberalen Freunde unsere Zwangslage zu würdigen wissen werden."

— (Mit der Begebung eines weiteren Betrages dreiprozentiger deutscher Reichsanleihe und preußischer Konsols) soll, wie die „Post" von wohlunterrichteter Seite erfährt, demnächst vorgegangen werden. Ueber die Höhe der auszugebenden Summen sind noch keine definitiven Beschlüsse gefaßt, doch dürften sie merklich weniger als bei den letzten Emissionen ausmachen. Ueber den Emissionskurs sind natürlich ebenfalls noch keine bestimmten Entschließungen gefaßt, doch wird derselbe, dem gegenwärtig günstigen Geldmarkte entsprechend nicht erheblich unter dem jetzigen Tageskurse betragen. Der heutige Kurs der dreiprozentigen Anleihen stellte sich Anfangs der Börse auf 87,40 von Hundert.

* **Hamburg**, 27. März. Die Polizeibehörde verbot eine von Sozialisten und Freidenkern beabsichtigte Entlassungs-Feierlichkeit für Kinder, die ohne kirchliche Einsegnung die Schulen verlassen. Begründet wird das Verbot mit angeblich früher bei ähnlicher Gelegenheit vorgekommenen Blasphemien über kirchliche Einrichtungen. Der erhobene Recurs ist bisher noch nicht beschieden worden.

* **Meiningen**, 27. März. Aus Cannes sollen ungünstige Nachrichten über das Befinden des regierenden Herzogs eingetroffen sein. Auch die Gemahlin des Herzogs sei an einem Herzleiden schwer erkrankt.

* **Mannheim**, 27. März. Wie die „Mannheimer Volksztg." behauptet, hat Schneidermeister Dowe seine Erfindung dem Reichskanzler Grafen Caprivi für 3 Millionen Mark an. Der Reichskanzler verlangte Bedenkzeit. Die Redaktion des „Figaro" in Paris wandte sich zweimal telegraphisch an Dowe um nähere Auskunft über seine Erfindung, bis jetzt jedoch vergeblich.

* **Koblenz**, 27. März. Unter den Offizieren unserer Garnison befinden sich augenblicklich drei ausländische, die zur Dienstleistung abkommandirt sind. Schon seit längerer Zeit macht ein türkischer im 8. Pionier-Bataillon, ein japanischer im 68. Infanterie-Regiment und seit Kurzem ein schwedischer im 28. Infanterie-Regiment den Dienst mit.

Italien.

* **Rom**, 27. März. Die monarchischen Vereine bilden ein Komitee, um eine Volkskundgebung für das deutsche Kaiserpaar anläßlich der Anwesenheit desselben in Rom zu veranstalten.

* **Neapel**, 27. März. Hier hat gestern eine große Protestkundgebung gegen die am Sonnabend vom „Attentäter" Berardi dem König Humbert in Rom zugefügte Beleidigung stattgefunden. Eine große Menschenmenge durchzog mit 14 Fahnen, unter Hochrufen auf den König und Pereatrufen auf die Klerikalen, die Straßen und brachte dem Herzog von Aosta eine Huldigung dar.

Frankreich.

* **Paris**, 27. März. Der Senat wählte heute Challemel Lacour mit 172 Stimmen zum Präsidenten. Constans erhielt 15, Magnin 3 Stimmen.

— Die Blätter besprechen die Ausweisung des Pariser Berichterstatters des „Berl. Tgbl." Otto Brandes wegen der angeblichen Veröffentlichung des Gerüchtes, daß Carnots Sohn der von Andrieux bezeichnete X. sei in längeren und kürzeren Artikeln, die das „B. T." als „Reptilienblatt", Brandes als Spion demnzieren. Einige versteigen sich zu der Behauptung, Brandes hätte den Staatsdienst verlassen müssen, weil er in der deutschen Botschaft zu Rom geheime Dokumente gestohlen habe. Andere Blätter wieder versuchen politisches Kapital aus dem Zwischenfall zu schlagen, indem sie nun den Ministerpräsidenten Ribot und Andrieux für verpflichtet erklären, das große „X" zu nennen. Die „France" hofft, daß die Ausweisung Brandes von anderen Ausweisungen gefolgt sein würde, die ebenso nothwendig wären, und die „Agence Libre" veröffentlicht zu diesem Behufe eine Proscriptionsliste, welche Namen deutscher, österreichischer und italienischer Zeitungs-Korrespondenten enthält. Otto Brandes richtete ein Schreiben an Ribot, worin er den Vorwurf, daß er Spionterdienste verrichete, als eine Verleumdung bezeichnet. (Vergl. den heutigen Leitartikel. Red.)

— Im „Intransigeant" schreibt Rochefort: „Ich behaupte, weil ich es aus sehr guter Quelle weiß, daß weder Bourgeois, noch Ribot oder Develle der englischen Justizbehörde irgendwelche Schriftstücke übermittelt haben, durch welche die Auslieferung von Cornelius Herz verlangt wird."

Rußland.

* **Warschau**, 27. März. Generalgouverneur Gurko ist aus Petersburg zurückgekehrt. Die Konferenz mit dem Zaren bezweckte lediglich die Bestimmung der Gegend für die diesjährigen Truppenmanöver, sowie die nothwendig gewordenen Kasernenbauten. Die Meldungen einiger Blätter von Festungsbauten an der preußischen und der österreichischen Grenze und von Truppendislokationen in Kongreßpolen haben sich als vollständig grundlos herausgestellt.

Orient.

* **Belgrad**, 27. März. Der junge König Alexander wird zu Pfingsten seine Mutter, die Königin Natalie, in Yalta in der Krim besuchen.

* **Konstantinopel**, 27. März. Die Königin-Mutter Natalie stattete gestern dem Sultan in Anwesenheit des Großveziers einen Besuch ab, welchen der Sultan bald darauf erwiederte. Die Besuche trugen einen sehr herzlichen Charakter. Der Sultan bedauerte, die Königin-Mutter wegen des Ramazanfestes nicht zum Diner laden zu können und verlieh derselben den Großkordon des Chefakatordens in Brillanten. Die Königin nimmt heute den Thee beim Großvezier ein und wird morgen beim russischen Botschafter Nelidow dinniren.

Kleine Chronik.

* **Ilsenburg**, 27. März. (Am Confirmationstage der Tochter gestorben.) Ein recht bedauerlicher Vorfall, der hier die allgemeinste Theilnahme hervorgerufen hat, ereignete sich gestern bei der Confirmation der Kinder. Einer Wittwe, deren jüngste Tochter sich unter den Confirmandinnen befand, wurde in der Kirche unwohl; sie wurde in ein Nachbarhaus gebracht, wo sie nach wenigen Minuten verschied.

* **Berlin**, 27. März. (Eigenthümlicher Selbstmord.) Wegen verschmähter Liebe hat sich gestern Nachmittag der Bernauerstraße 44 wohnende Cigarrenhändler Klemmer auf eigenartige Weise entleibt. Er begab sich, mit einem großen Messer, wie es die Cigarrenarbeiter zu benutzen pflegen, bewaffnet, in die Wohnung seiner Geliebten, Brunnenstraße 66/67, und schlitzte sich dort, nachdem er Abschied genommen hatte, im Hausflur den Leib auf. Er wurde in einer Blutlache todt aufgefunden.

* **Danzig**, 27. März. (Bluthat.) Der Bordingsschiffer Brandt hat die bisher mit ihm verlobt gewesene Wittwe Groth in

---

Sie empfand dies voll Bitterkeit und strebte stets eine Aenderung ihres Verhältnisses an.

Darin aber blieb Helldorf unbeugsam und Ada wußte, daß es eine Grenze gäbe, selbst für ihren Einfluß, gegenüber ihrem Mitschuldigen.

Bald nach des Malers Rückkunft hatte der Agent Brunner versucht, eine starke Pression auf seinen ehemaligen Freund auszuüben.

Aber Helldorf fühlte sich dem herabgekommenen, machtlosen Manne gegenüber so sicher, daß er dessen versteckte Anspielungen gänzlich ignorirte und ihn mit einer verhältnißmäßig geringen Summe abspeiste.

Der Agent entfernte sich, Wuth im Herzen. Er war zu klug, um offen mit einer Anklage gegen Helldorf hervorzutreten, fehlten ihm doch dazu alle Beweise und er sah schon im Geist das spöttische Lächeln, mit welchem der Maler sicherlich die Geschichte von dem um Mitternacht vergrabenen Kinde angehört haben würde.

Ja, hätte er das corpus delicti zur Stelle schaffen, hätte er Helldorf das Kind entgegenhalten und eine polizeiliche Untersuchung in Aussicht stellen können, dann wäre Alles anders gewesen.

Aber trotz aller Anstrengungen war auch nicht die mindeste Spur von dem geraubten Knaben zu entdecken gewesen, derselbe war wie von der Erde verschwunden und mit ihm das seltsam geformte Amulet. Hätte er dies wenigstens besessen, es wäre doch ein Beweis gewesen, ein Zeugniß für die Wahrheit seiner Erzählung.

So blieb ihm nichts übrig, als immer wieder abzuwarten und von der Zukunft Besseres zu erhoffen. Nicht einmal derjenigen gegenüber, die er doch anklagte, seine Hoffnungen vernichtet zu haben, durfte er seinem Zorne Luft machen. Die Lammwirthin mußte geschont werden und er war gezwungen, eine Komödie zu spielen.

Zuweilen zog wohl durch seine Träume ein bleiches Schattenbild, das ihn anblickte, traurig und vorwurfsvoll mit den Augen der blonden Minna, und dann schauerte er zusammen und verbarg das Gesicht in den Polstern, von abergläubiger Furcht gepackt.

Einmal hatte ihm sogar geträumt, daß Minna vor ihn hingetreten sei, die Hand drohend erhoben.

Den Traum aber hatte er damals gehabt, als er am Morgen in einem Wiener Blatt eine Notiz gelesen des Inhaltes: daß in der Nähe von Wien die Fluthen der Donau eine weibliche Leiche aus Ufer gespült hätten, deren langes, gelöstes Blondhaar an dem Weidengebüsch hängen geblieben sei. Die Beschreibung der Leiche paßte genau auf Minna. Am Halse der Todten hatte man an seidener Schnur ein schwarzes Kreuz gefunden — um dies Kreuz waren die starren Finger geklammert.

Die Leiche der Unbekannten war, nachdem man sie in der Todtenkammer zur Besichtigung ausgestellt und Niemand sich gemeldet hatte, sie zu rekognosziren, in aller Stille beerdigt worden. — — — — — — — — — — — — —

Aber auch diese Erinnerung verblaßte allmählich, und als der Frühling in's Land kam, sollte Hochzeit gemacht werden.

Die fesche Bronl hatte es sich in den Kopf gesetzt, just im Wonnemonat zum zweiten Male vor den Altar zu treten. Ihr Bräutigam war es zufrieden gewesen, lag ihm doch vornehmlich daran, eine sorgenlose Existenz zu haben. War dies erreicht, dann hatte er Muße, um neue Pläne zu entwerfen.

Da war zum Beispiel einer der Stammgäste im goldenen Lamm, den sie den Schreiber-Poldl nannten, im Scherz auch „Herr Doktor", der schielte den Agenten stets lächelnd und verständnißvoll an mit einem Auge (das andere hatte er bei einer Rauferei verloren), so daß Brunner bei sich meinte, daß mit dem wohl ein Geschäft zu machen sein könnte.

Der Poldl war ein verschmitzter Bursche und ein „Studirter", denn er hatte drei Jahre lang bei einem Advokaten als Schreiber fungirt, bis sein Herr auf die Spur so mancher von Poldl begangenen Betrügereien gekommen war und ihn entlassen hatte.

Nun „privatisirte" er und stand sich dabei gut, obwohl Niemand wußte, wovon er lebte.

Dieser Leopold Staumer, vulgo „Schreiber-Poldl, war an einem schönen Maisonntagsmorgen der Ehre gewürdigt worden, Brautführer der fesche Bronl zu sein.

Er übte dieses Amt mit der Grandezza eines spanischen Granden und trug dabei eine lichtblaue Atlasrravatte mit großer Schleife, in deren Mitte ein falscher Brillant funkelte, einen schwarzen Frack — Blumenstrauß im Knopfloch — und schneeweiße Handschuhe.

Im eigentlichen Sinne des Wortes schleppte er die Braut zum Altar, denn die dicke Lammwirthin hing am Arme ihres Brautführers wie ein Fünfzentnergewicht, das mit einem Ballen hellila Seidenstoff bekleidet und mit Blumen und Spitzen überdeckt worden.

Am Abend ward dann im „goldenen Lamm" ein großes Bankett abgehalten, zu welchem natürlich die Stammgäste geladen waren.

Freilich kam da eine seltsam gemischte Gesellschaft zusammen, unter welcher sich Fräulein Ada Brunner, des Bräutigams Schwester, ziemlich unbehaglich fühlte, denn seit sie die Hoffnung hegte, nach Leontinens Tode Helldorf's Gattin zu werden, wollte sie mit der Vergangenheit brechen und blickte voll Geringschätzung auf die Leute herab, die zu geringen Preis ihr Gewissen befleckten.

Ihre stolzen Manieren und ihre üppige Schönheit, gehoben durch einen reichen Anzug, imponirten übrigens den Stammgästen nicht wenig, auf Einen aber machten sie den tiefsten Eindruck und dies war der Schreiber-Poldl.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930329019/fragment/page=0002

der Peterssiliengasse mittelst eines Revolvers erschossen. Wie erzählt wird, wollte dieser sich mit einem Fährpächter verloben. Brandt ist verhaftet worden.

* **Augsburg**, 27. März. (Erstochen.) Zwei Unteroffiziere des hier stehenden 3. bairischen Infanterie-Regiments wurden in der verflossenen Nacht auf dem Heimwege von Civilisten angegriffen. Einer der Unteroffiziere zog das Seitengewehr und stach einen der Angreifer mitten ins Herz, der sofort todt blieb.

* **Budapest**, 27. März. („Die Flucht nach Hainburg.") Nach Edelsthal, einem ungarischen Dorfe hart an der österreichisch-ungarischen Grenze, kamen vor einigen Tagen drei junge Artisten, um beim Unterstuhlrichter die Erlaubniß zur Abhaltung einer „Theatervorstellung" zu erwirken. Da es in Edelsthal seit Menschengedenken kein Theater gegeben hat, war der Unterstuhlrichter, noch mehr aber seine Gattin bereit, die verlangte Erlaubniß zu geben. Auch die übrigen Honoratioren des Dorfes wurden gewonnen. In der Voraussicht, das einige Einerlei angenehm unterbrochen zu sehen, stellte jeder der Herren und Damen sein Erscheinen im Theater in sichere Aussicht. Der Abend kam, und mit ihm das Publikum. Die große Wirthsstube war bis auf den letzten Platz besetzt, das Theater somit ausverkauft. Die Bühne hatte man mit Servietten, Leintüchern und Fenstervorhängen vom Zuschauerraume getrennt. Gegeben wurde: „Schuschi, der freffende Schlangenmensch", ein gastro-equilibristisch-mimisches Unodlibet. Bei diesem Unodlibet wurden Messer, Gabel, Nuschlirtergen — aber auch Cerbelwürstle in Massen verschluckt. Das Publikum brach am Schlusse des Aktes in lebhaftesten Beifall aus. Als zweite Nummer sollte ein noch wenig bekanntes Dramolet „Die Flucht nach Hainburg" oder „Der Vorhörndisast als Mutternörder in tausend Aengsten" folgen. Der Zwischenakt hatte bereits eine geschlagene Stunde gedauert, und noch immer war keine Aussicht auf Beginn des Schauerstückes. Das Publikum war mit Recht ungeduldig geworden. Als es aber mit den Füßen zu stampfen begann, um seinem Unmuthe Ausdruck zu geben, erhob sich der Unterstuhlrichter und stieg auf die Bühne, um die Ursache der peinlichen Verzögerung zu erforschen. Doch welche Ueberraschung! Auf der Bühne ließ sich kein menschliches Wesen sehen. Die Herren Künstler hatten mit dem Kassenetuange Reißaus genommen; sie waren durch ein Hoffenster nach Hainburg entflohen. Das war also die ang-kindsgute „Flucht nach Hainburg". Man kann sich den Aerger des Unterstuhlrichters und seiner Gemahlin vorstellen, als sie sich so angeführt sahen. Aber auch die übrigen Honoratioren von Edelsthal waren über die Blamage nicht wenig ungehalten. Am meisten Anlaß aber, sich über dieses allzu realistische zweite Stück zu ärgern, hatte der Wirth. Die „Künstler" hatten ihm nämlich einige Leintücher ausgeführt und waren ihm auch wohlweislich die Zeche schuldig geblieben.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

* Halle, 27. März.

Vor Eintritt in die Tagesordnung theilte der Vorsitzende den Eingang eines Schreibens des Magistrats mit, nach welchem die Aufsichtsbehörden die Erhöhung des Schulgeldes an den höheren Lehranstalten unserer Stadt nach den Beschlüssen unserer städtischen Behörden genehmigt haben, so daß dieselbe bereits am 1. April d. J. in Kraft treten wird. Den Hauptpunkt der Verhandlungen bildete dann der Haushaltsplan der Kämmerei-Verwaltung für das kommende Jahr. Die Berathungen über diesen Gegenstand wurden durch Herrn Kommerzienrath Bethcke eingeleitet, welcher einleitend, besonders bemerkenswerthe Veränderungen gegen den Etat des Vorjahres hervorhob. Erwähnenswerth erscheint aus dessen Ausführungen besonders, daß in unserer Stadt für das nächste Jahr auf jeden Kopf der Bevölkerung an Einkommensteuer $10^1/_{19}$ Mk., an städtischer Grund- und Miethssteuer 7,05 Mk. eingestellt sind, während im Jahre 1890/91, also vor 4 Jahren die entsprechenden Beträge sich auf 5,9 Mk. und 6,25 Mk. stellten, so daß an Einkommensteuer jetzt auf jeden Kopf der Bevölkerung ca. 4,93 Mark, an städtischer Haus- und Miethssteuer 0,8 Mark mehr erwartet werden, als im Jahre 1890/91 eingekommen sind. Aus den Beschlüssen im Anschluß an die einzelnen Titel des Etats sei erwähnt, daß auf Vorschlag des Herrn Friedrich der Magistrat ersucht wurde, an die Feuerversicherungs-Gesellschaften, bei welchen in unserer Stadt Grundstücke und Mobilien versichert sind, heranzutreten, um von denselben dauernde Beiträge zu den Ausgaben für das städtische Feuerlöschwesen zu bekommen, dessen Vervollkommnung, welche mit immer höheren Kosten verbunden ist, ihnen doch in erster Linie zu Gute kommt. Beim Titel: Baumwesen sprach Herr Friedrich sich dahin aus, daß doch wohl die ministerielle Bestimmung, wonach Schulbauten aus den laufenden Mitteln zu bestreiten seien, nicht die Verwendung des Erlöses städtischer Grundstücke, wie etwa des Poststraßen-Schul-Grundstückes treffe. Zugleich betonte Herr Maurermeister Friedrich, daß es geboten erscheine, in den Etat die städtischen Grundstücke mit ihrem jedesmaligen Werth einzusetzen, da auf diese Weise sich eine bessere Uebersicht über den Vermögensstand unserer Stadt ergebe, außerdem auch eine günstigere Verwerthung der städtischen Anleihen möglich sein werde. Bei dem Titel: Gemeinde-Abgaben regte Herr Hotelbesitzer Nesse erneut die Abschaffung der städtischen Grund- und Miethssteuer an, wogegen Herr Bürgermeister Dr. Schmidt darauf hinwies, daß nach den jetzt schon bekannten Plänen der Regierung hinsichtlich der Reform der Kommunalbesteuerung zweifellos eine solche Maßnahme bei den Aufsichtsbehörden entschiedenen Widerstand finden werde; übers Jahr werde voraussichtlich, wenn jene Reform-Pläne gesetzmäßig festgestellt seien, dann eine Neugestaltung unserer Steuer-Verwaltung in eingreifender Weise vorzunehmen sein. Auch Herr Kommerzienrath Bethcke meinte, daß eine Abschaffung der städtischen Grund- und Miethssteuer und Ersatz ihrer Erträge durch eine Erhöhung des Zuschlages zur Staats-Einkommen-Steuer nicht gerathen erscheine, da nur dadurch zahlreiche wohlhabende Leute, welche nicht durch ihre Verhältnisse an einen bestimmten Wohnort gebunden sind, veranlaßt werden könnten, sich nicht hier anzusiedeln oder von hier fort zu ziehen. Während Herr Friedrich im Sinne des Herrn Nesse gegen die städtische Grund- und Miethssteuer sprach, meinte Herr Prof. Dittenberger, daß es gegenwärtig besser sei, die bisherigen Verhältnisse aufrecht zu erhalten, bis die Kommunalbesteuerung gesetzlich neu geregelt sei, da sonst voraussichtlich jetzt eine erhebliche Erhöhung des Zuschlages zur Staats-Einkommen-Steuer und dann nach wenigen Jahren wieder eine Herabsetzung nöthig sein werde. Auch Herr Bankier Stedner trat dafür ein, augenblicklich die bisherigen Steuerbestimmungen beizubehalten; auch dieser Redner meinte, daß die Erhöhung des Kommunal-Zuschlages zur Staats-Einkommen-Steuer eine Unterbindung des Zuzugs wohlhabender Leute im Gefolge haben werde, die gerade auch für Hausbesitzer, die Herr Nesse durch seinen Antrag zu entlasten wünsche, von höchst nachtheiligen Folgen begleitet sein werde. Ein Antrag des Herrn Nesse auf namentliche Abstimmung über seinen vorerwähnten Antrag fand nicht die nöthige Unterstützung von 15 Stimmen, und die Abstimmung über den Antrag auf Aufhebung der städtischen Mieths- und Grundsteuer wurde dann auch gegen eine ganz geringe Stimmenzahl abgelehnt, so daß es wie bisher bei Erhebung dieser Abgaben und des 100prozentigen Zuschlages zur Staats-Einkommen-Steuer bleibt.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 28. März.

Städtische Kommissionen.

Petitions-Kommission.

Sitzung am Mittwoch, den 29. März 1893 Nachmittags 5 Uhr im Magistrats-Sitzungszimmer.

Tagesordnung:

1. Petition des III. kommunalen Wahlbezirks-Vereins, Verlängerung der Stadtbahn betreffend;
2. Petition, die Beseitigung der Predigerhäuser zu St. Moritz betreffend;
3. Petition, Aufstellung eines einheitlichen Etats für das Gymnasium und die Ober-Realschule betreffend;
4. Petition auf Schadenersatz (Schlachtberechtigung);
5. Petition, die Regulirung der Hagenstraße betreffend;
6. Petition auf Einrichtung einer Gasleitung im Theater.

♂ **Stadtverordneten-Versammlung.** Mit Rücksicht auf zahlreiche wegen der vorgerückten Zeit gestern unerledigt gebliebene Punkte der Tagesordnung findet heute Dienstag die Fortsetzung der Verhandlungen statt.

□ **Scheiden aus dem Amte.** Herr Landgerichtsdirektor Reuter tritt am 1. April in den wohlverdienten Ruhestand. Sein Nachfolger wird Herr Landgerichtsdirektor Cöring aus Trier.

♂ **Eine Wettbewerbung zur Erlangung von Entwürfen für das Gebäude der Riebeck-Stiftung** wird von dem Kuratorium der letzteren und dem Magistrat ausgeschrieben werden. Nach dem Entwurf der Ausschreibung soll das Gebäude zur Aufnahme von 80 alten Leuten eingerichtet werden, für welche in der Hauptsache Einzelzimmer von je etwa 16 qm Grundfläche zu schaffen sind, wobei jedoch für etwa 16 Personen die Unterbringung in Doppelzimmern vorzusehen ist. Außer den Räumlichkeiten für das Personal soll das Gebäude noch einen Beisaal sowie einen Versammlungs- und Speisesaal, die für je 100 Personen Platz bieten müssen, enthalten, ferner zwei Krankenzimmer zu je 5 Betten, Bodenräume, Verwaltungs- und Wirthschaftsräume. Sämmtliche Räumlichkeiten sind in einem Keller-, einem Erd- und zwei Obergeschossen unterzubringen. Die äußere Gestaltung des Gebäudes soll eine einfache, aber würdige und der Bestimmung der Anstalt entsprechende sein. Die Gesammtkosten für das Gebäude, einschließlich der Heizungs-Anlagen, Koch- und Waschvorrichtungen, Wasserversorgungs-, Lüftungs-, Beleuchtungs- und Entwässerungs-Anlagen innerhalb des Gebäudes sowie der Veranden und Altanen darf die Summe von 500,000 Mk. nicht übersteigen. Die zur Bewerbung nöthigen Zeichnungen und Schriftstücke sind binnen 8 Monaten an den Magistrat unter den üblichen Formen einzusenden. Für die drei besten Entwürfe werden Preise im Betrage von 3000, 2000 und 1000 Mk. ausgesetzt; beim Mangel an entsprechend preiswürdigen Entwürfen kann diese Gesammtsumme auch anders zur Auszeichnung der hervorragendsten Arbeiten verwandt werden. Der Magistrat behält sich das Recht vor, außerdem noch zwei nicht mit einem Preis bedachte Entwürfe mit je 500 Mk. anzukaufen.

♂ **Die Leipziger Kanalfrage mit besonderer Beziehung auf den Elster-Saale-Kanal** bildete den Gegenstand eines eingehenden Vortrages des Herrn Handelskammer-Sekretär Dr. Wermert in einer vom hiesigen kaufmännischen Verein einberufenen, gestern Abend im Börsensaale unter Betheiligung zahlreicher Gewerbetreibenden und Industriellen, sowie anderer Interessenten abgehaltenen Versammlung, welche im Anschluß an die Ausführungen des Redners folgende Resolution einstimmig annahm: „Die Versammlung erklärt den Ausbau der Wasserstraße des Handelskammer-Bezirks Halle, namentlich der oberen Saale und der Unstrut für ein zeitgemäßes Bedürfniß. Sie erblickt hierin sowie in der Herstellung eines Elster-Saale-Kanals in der Richtung Leipzig—Pfaguitz—Lindenau—Creypau ein wesentliches Mittel, um den wirthschaftlichen Verkehr zu heben und Handel, Industrie Gewerbe und Landwirthschaft in den berührten Gebieten in geeigneter Weise zu fördern. Von der Königlich Preußischen Regierung erhofft sie eine wirksame Unterstützung aller derjenigen Bestrebungen, welche auf eine durchgreifende Hebung der Schiffahrts-Verhältnisse der Saale und Unstrut abzielen, wie auch der Erwartung Ausdruck verleihen wird, daß den von Königlich Sächsischer Seite ausgegebenen Anträgen, eine Leitungsfähige Wasserstraße für Leipzig nach der unteren Elbe durch Erbauung eines Kanals Leipzig—Creypau unter Benutzung der Saale zu schaffen, die möglichste Förderung zu Theil werde."

* **Wohnungen.** Die Listen des Haus- und Grundbesitzer-Vereins hierselbst schließen mit einem Bestande von ca. 280 Wohnungen jeden Genres und Preislage p. ult. März ac. ab. Zur Anmeldung gelangten in diesem I. Quartal 251 Wohnungen. Listen à 5 Pf. sind jederzeit bei Rudolf Mosse, Brüderstraße 4 erhältlich resp. liegen zur kostenfreien Einsicht aus.

* **Gemeindevertretung zu Giebichenstein.** Auf der am Donnerstag stattfindenden Sitzung stehen folgende Punkte a) für die öffentliche Sitzung: 1. Feststezung des Gemeindehaushaltsplanes für 1893/94. 2. Uebernahme kirchlicher Gebühren auf die Gemeindekasse. 3. Zumauerung der Thür an der östlichen Seite des alten Gottesackers. 4. Verpachtung der Friedhofsländereien. 5. Verpachtung der Wasserwerksländereien. 6. Petition der Anwohner des Königsberges auf Pflasterung und Kanalisirung dieser Straße. 7. Wahl der Gemeinde-Einkommensteuer-Einschätzungskommission. 8. Anlegung einer Rabatte längs des Grundstücks Burgstraße 31. b) für die geschlossene Sitzung: 9. Definitive Anstellung des dritten Amtsdieners.

Aus der Umgebung.

* **Löbejün**, 27. März. (Bei den Sprengarbeiten verunglückt.) Als heute Mittag mehrere Arbeiter in den Pennefschen Steinbrüche mit dem Setzen eines Sprengschusses in einem sog. Wasserloche beschäftigt waren, explodirte der Schuß plötzlich und zwei der dabei stehenden Leute, Namens Schönburg und Herzberg von hier, wurden von der Ladung und von den Sprengstücken getroffen. Leider wurden auch die Augen der Unglücklichen z. Th. so schwer verletzt, daß die letzteren der Augenklinik in Halle zugeführt werden mußten. Wodurch die vorzeitige Explosion des Schusses hervorgerufen wurde, ist nicht festgestellt; wahrscheinlich ist die Ette daran Schuld gewesen, mit welcher die Männer, wie dies beim Legen von Schüssen in den Wasserlöchern nothwendig, ihr Werk verrichteten.

* **Calbe** a. S., 27. März. (Unglücklicher Schuß.) Auf einem Ackerplane des Rittergutes Gr. Rosenburg ereignete sich heute Vormittag ein folgenschwerer Unfall. Der Arbeiter Müller von dort wurde von einem anderen Arbeiter, dem das Verscheuchen von Krähen von den Ackerplänen oblag, ersucht, die dazu benutzte alte Flinte abzuschießen. Als dies geschah, zersprang der Lauf der Waffe und die verschiedenen Theile derselben flogen nach verschiedenen Richtungen hin. Von einem dieser Theile wurde der unglückliche Schütze in das linke Auge getroffen, welches so schwer verletzt wurde, daß es in der Augenklinik zu Halle, wohin Müller sofort gebracht wurde, abgetragen werden mußte. Das Gewehr, welches der betreffende Hüter nicht selbst abzudrücken gewagt hatte, war jedenfalls überladen gewesen.

* **Köthen**, 27. März. (Unfall.) Als am Sonnabend im Hofe eines hiesigen Hotels Herr Gutsbesitzer C. aus A. im Begriffe stand, sein Reitpferd zu besteigen, bäumte dasselbe auf und überschlug sich, wobei es derartig gegen eine Mauer stürzte, daß den Thiere das Genick gebrochen wurde. Das sehr werthvolle Pferd blieb sofort todt. Der Reiter kam glücklicherweise ohne Schaden mit dem Schrecken davon.

* **Naumburg**, 27. März. (Gefährlicher Kinderfreund — Erneunung.) Gestern Abend in der 7. Stunde versuchte ein Mann in der großen Neustraße ein Kind von 5 Jahren unter den üblichen Versprechungen einer Zuckerdüte und eines schönen neuen Kleidchens zu entführen. Die Mutter des Kindes, welche sich in nicht geringer Entfernung befand und dem Treiben zusah, schöpfte Verdacht und folgte den Beiden. Mit nicht geringer Anstrengung erreichte sie den Mann mit ihrem Kinde auf der Jenaer Straße hinter den Ziegelschuppen, wo das Scheusal sein Opfer, da er sich verfolgt sah, im Stiche ließ und querfeldein das Weite suchte, ohne erkannt zu werden. — Zum Pfarrer der hiesigen katholischen Gemeinde ist der Kaplan Herr H. Becker aus Büren ernannt worden und wird am Mittwoch hier eintreffen, um am Donnerstag in sein Amt eingeführt zu werden.

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

27. März. Der Maler Paul Rothfeld und Ida Fränzel, Gr. Wallstraße 42. — Der prakt. Arzt Dr. med. August Rembe und Lyda Rietschmann, Colbitz und Gr. Ulrichstraße 18. — Der Amts-Sekretär Emil Müller und Martha Bayer, Trotha und Anhalterstraße 10. — Der Fabrikarbeiter Hermann Hannemann und Auguste Hahnemann, Mühlweg 42.

Geboren.

27. März. Dem Konditor Karl Tritzschler eine T. Johanna Gertrud, Krukenbergstraße 1. — Dem Handarbeiter Franz Haberland eine T. Marie Anna, Gr. Berlin 13. — Dem Werkmeister Hermann Klemp ein S. Reinhold, Gr. Schloßgasse 1. — Dem Handarbeiter Karl Reiß Zwillinge, Wilhelmine Luise und Louis Karl, Fischerplan 3. — Dem Handarbeiter Karl Müller ein S. Walther Kurt, Gr. Klausstraße 40. — Dem Handelsmann Richard Weitzmann ein S. Max Richard, Harz 12. — Dem Schlosser Paul Richter eine T. Alle, Kuhgasse 1. — Dem Bäckermeister Reinhold Bieler ein S. Karl Reinhold Paul, Landwehrstraße 2. — Dem Schneider Anton Nowack eine T. Olga Ida, Nicolaistraße 6. — Dem Schneider Otto Belger ein S. Otto, Gr. Märkerstraße 18. — Dem Maurer Ferdinand Schulz ein S. Ernst Bruno, Wörmlitzerstraße 96. — Dem Schlosser Karl Hügel ein S. Arthur Karl, Dryanderstraße 25. — Dem Kaufmann August Thomas eine T. Helene Marie Auguste, Rathhausgasse 12. — Dem Hammerschmied Franz Barth eine S. Max Anton Alwin, Zwingerstraße 28. — Dem Gymnasial-Oberlehrer Dr. Alexis Albrecht ein S. Wilhelm Hermann Otto, Lafontainestraße 9. — Dem Maschinentechniker Kurt Kirbach ein S. Georg Kurt, Magdeburgerstraße 59. — Dem Dienstmann Karl Rabe eine T. Anna Bertha, Kellergasse 17. — Dem Fleischer Max Möbius eine T. Martha, Langestraße 21. — Dem Krankenwärter Friedrich Kröcke ein S. Friedrich, Klinik.

Gestorben.

27. März. Emilie Grundmann 66 J., Henriettenstraße 31. — Wittwe Johanne Herrmann geb. Wetzestein 65 J., Martinsgasse 22. — Des Handarbeiter Julius Schulze S. Ernst 6 M., Saalberg 2. — Des Gelbgießer Heinrich Dietter Ehefrau Amanda geb. Weil 31 J., Klinik. — Des Handarbeiter Gustav Krüger T. Emma 1 J., Klinik. — Der Arbeiter Karl Klebe 62 J., Klinik.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

Berlin, 28. März, 10 Uhr 25 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) In hiesigen Hofkreisen cirkulirt das Gerücht, Graf Waldersee werde im Auftrag des Kaisers dem Fürsten Bismarck zu dessen Geburtstag gratuliren. Das Gerücht ist mit aller Reserve aufzunehmen. — Ein hiesiges Blatt ist in der Lage zu versichern, daß die in Rom verbreitete Sensationsnachricht, der Kaiser werde nach seinem Eintreffen dort für das Zustandekommen einer Militärkonvention wirken, völlig aus der Luft gegriffen ist.

Berlin, 28. März, 11 Uhr 15 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Der „Voss. Ztg." wird von betheiligter Seite gegenüber anderen Meldungen mitgetheilt, Schneider Dowe in Mannheim habe seine Erfindung weder Caprivi noch überhaupt irgend einer Regierung angeboten. — Für gestern Abend war eine Versammlung der Antisemiten im Buggenhagenschen Lokal angesagt, in welcher Ahlwardt mit mehreren Wagen voll Aktenstücken zum Reichsinvalidenfonds erwartet wurde. Einige 2000 Personen waren erschienen, Ahlwardt aber war nicht zugegen. An seiner Statt sprachen mehrere Redner von untergeordneter Bedeutung, ohne jedoch das Thema des Invalidenfonds besonders zu berühren.

Wien, 28. März, 11 Uhr 10 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Laut Meldung aus Oedenburg sind bei der Abtragung eines Eisenbahndammes in Brunnerberg zwölf Personen verunglückt. Näheres fehlt noch.

Ein Manifest des Grafen von Paris.

Paris, 28. März 9 Uhr 35 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Der Graf von Paris hat gestern Abend an das monarchische Komitee folgendes Manifest gerichtet: „Der große Skandalprozeß hat in diesen Tagen das Land über den moralischen Werth der führenden Männer orientirt. Durch ein grausames Gesetz bin ich gezwungen, im Ausland zu leben, und empfinde desto schmerzlicher Alles, was das Ansehen Frankreichs schädigen kann. Ich fühle mich pflichtgemäß genöthigt, den Monarchisten die zu befolgende Richtschnur vorzuzeichnen: Die Kammer hat alles Ansehen verloren; in jeder neuen Sitzung fällt sie tiefer in der öffentlichen Meinung; die Regierung hat nicht den Muth, vor dem Sozialismus Front zu machen und besitzt weder zur inneren noch zur äußeren Politik die Kraft. Alle Wähler fühlen die Nothwendigkeit, sich zu einer äußersten Anstrengung zu vereinigen. Die Monarchisten müssen ihnen die Hand reichen und mit gutem Beispiel zur Hand gehen! Sie dürfen kein Bündniß verschmähen, welches sie im Interesse der sozialen und religiösen Freiheit des Landes eingehen könnten. Die Monarchisten müssen dem Lande begreiflich machen und beweisen, daß die Monarchie allein dem Lande eine solide Regierung geben kann, die nur auf das öffentliche Wohl bedacht, Frankreich vor Unruhen bewahrt. Unterstützt von meinem erprobten Sohne, schrecke ich vor keiner Mühe zurück, das Vaterland zu heben. Mir wird die Vollbringung des Werkes gelingen, denn Gott wird nicht zugeben, daß Frankreich, diese ruhmreiche Nation, verkümmere. Philippe, Graf von Paris.

* **Altona**, 27. März. Im Geschäftslokal eines Krämers in der Bülbelmstraße explodirte gestern Abend ein gefüllter Petroleumbehälter. Als die in Kenntniß gesetzte Feuerwehr das Geschäftslokal betrat, erfolgte eine abermalige Explosion, in Folge deren der Städtische Brandmeister und zwei Feuerwehrleute gefährliche Brandwunden davontrugen. Die Ursache der Explosion ist noch unaufgeklärt.

Marktbericht.

Dienstag, den 28. März.

Eier pro Mandel	0,80—0,90 Mk.	Sauerkraut pro Pfund	0,10 Mk.
Butter pro Pfund	1,20—1,30 „	Zwiebeln pro 5 Liter	0,75—1,00 „
Kartoffeln 5 Liter	0,25 „	Schnittbohnen p. Pfd.	0,20 „
Weißkohl pro Mandel	1,50—2,50 „	Pflaumenmus p. Pfd.	0,25—0,30 „
Sellerie pro Mandel	1,50 „	Butenhähne pro Stück	8,00—9,00 „
Rothkohl pro Mandel	1,50—2,00 „	Butenhühner pro Stück	3,50—4,00 „
Blumenkohl pro Stück	0,35—0,50 „	Hähne pro Stück	2,00—3,00 „
Wirsingkohl p. Mandel	0,75—1,50 „	Hühner pro Stück	1,75—2,00 „
Kohlrüben pro Mandel	0,75—1,30 „	Tauben pro Paar	0,80—1,00 „
Mohrrüben p. Mandel	0,15—0,20 „		

Der Markt war außerdem noch mit Fluß- und Seefischen besetzt.

Wetterbericht des „General-Anzeiger."

Voraussichtliches Wetter am 29. März.

Bei Ost- und Südostwind Fortdauer des mäßig warmen und trockenen Wetters.

Wasserstände: Am 28. März: Halle, unterhalb + 2,04 Trotha — 2,34. 27. März: Calbe Oberpegel + 1,70. Unterpegel + 1,52. Dresden + 0,34. Magdeburg + 2,94.

Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Bettdecken, Möbelstoffe, Portièren, Läuferzeuge.
Grosse Auswahl, anerkannt billige feste Preise.
Brummer & Benjamin,
23 Gr. Ulrichstr. 23, part. u. 1. Et

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930329019/fragment/page=0003

Klüe & Rühlemann, Halle a. S.,

Leipzigerstr. 97 (Ecke an der Ulrichkirche), Part. und I. Etage,
erlauben sich hiermit den Eingang ganz **neuer Sortimente** von

Regenmänteln (mit und ohne Pellerine, zum Abnehmen),

Promenaden-Mänteln, Capes und Capes-Kragen,

Umhängen in Wolle und Seide, Jackets in schwarz und farbig,

in grösster Farbenauswahl anzuzeigen.

Kindermäntel. — Kinderjacken.

Der Verkauf geschieht zu billigen, doch ganz festen Preisen.

C. Neugebauer's
Waaren- und Möbel-Credit-Geschäft
Alte Promenade 35, Ecke der Gr. Steinstr.
liefert auf **Abzahlung**
Herren- und Knabengarderoben, Damen- und Mädchenmäntel, sämmtliche Manufakturwaaren; ferner: Möbel, Spiegel und Polsterwaaren jeder Art und in allen Preislagen, **ganze Ausstattungen und Zimmer-Einrichtungen, Teppiche, complette Betten, Wanduhren, Regulatoren, Taschenuhren** 2c. 2c. Alles bei geringer Anzahlung und bequemer Ratenzahlung.
Grosses Lager in Kinderwagen.
Alte Promenade 35, Ecke der Gr. Steinstraße.

Die **Restbestände** des
Schuhwaarenlagers
45 Gr. Ulrichstr. 45,
bestehend aus
Damenzugstiefeln von 2,90 Mk. an,
Knabenschnürstiefeln von 1,70 Mk. an,
Lastingschuhen von 2 Mk. an,
Knabenstulpstiefeln,
Herren- und Damen-Promenaden,
Herren- und Knabenschaftstiefeln
u. d. a. m. müssen **bis Ende März** geräumt sein.
Von **Anfang April** befindet sich das Geschäft
Schmeerstr. 5 im Rathskeller-Neubau.
Der Verwalter.

Bernhardt Curt Pechstein,
Wollwaaren-Fabrik in Mühlhausen i. Th.,
fabrizirt aus **Wolle, alten gestrickten, gewebten und anderen reinwollenen Sachen und Abfällen,** haltbare gediegene Stoffe für Damen, Herren und Kinder, sowie Stoffe zu Portieren in den modernsten Mustern bei billiger Preisstellung und schneller Bedienung. Annahme und Musterlager in Halle bei:
Heinrich Naue, Krausenstraße 25.

General-Versammlung
der Sing-Akademie am 11. April, 5 Uhr Nachmittags in der „Stadt Hamburg".
Der Vorstand: Schrader.

Zahnarzt
Blanckenburg,
Weidenplan 2, II.
Künstl. Zähne, Plombiren etc.

Leberthran
(beste Marke)
Adler-Apotheke, Geiststraße 15.
H. Dunkel.

Althee-Bonbon,
ärztlich empfohlen.
Martin Müller,
Geiststraße 54.

Grassamen,
beste Qualität, empfiehlt pr. Pfd. 50 Pfg.
G. Horz, Handelsgärtner, **Harz 42.**

Zahnärztliche Privatklinik
täglich 11—1 Uhr, Behandlung für Unbemittelte unentgeltlich. Plomben, künstliche Zähne etc. gegen Erstattung der Auslagen.
Halle a/S., Geiststr. 23, I. Etage rechts.

Contobücher
für Groß- und Kleinbetrieb passend,
halte vorräthig in
allen Dimensionen, Stärken und Größen
zu billigsten Preisen!
Albin Hentze,
Schmeerstr. **39 alte Nr. 24 neue Nr.**

Größter Lager aller Sorten u. Farben
Tuch-Reste
stets vorräthig, p. Mtr. v. 1,75 Mk. an
bei **S. Frisch,** Gr. Ulrichstr. 46.

Bohnerwichse
zu Parquetböden und Oelfarbenanstriche billigst bei
E. Walther's Nachf.,
Moritzzwinger 1 u. Steinweg 28.

Pension!
Junge Mädchen finden zu wissenschaftlicher, musikalischer, häuslicher und geselliger Ausbildung liebevolle Aufnahme und treue Pflege bei Frau Direktor **Hartleben,** Eisenach, Karthäuserstr. 20. Näheres hier **Lafontainestr. 7, I.**

Der Wasser-Motor „Möve"
fährt von **Anfang Mai** an zum **Bade Neu-Ragoczi.**
Abfahrt von der **Peissnitz-Fähre** mit 3/4 Stunde **Fahrtdauer; Sonntag Nachmittags** von **Trotha,** Ende der elektrischen Bahn, **ständliche Abfahrten von 25 Minuten Fahrtdauer.**
Tour-Preis 30 Pfg.
Gesellschaften, welche Schiff und die 2 Säle des Bades zum Himmelfahrtstag oder Pfingsten benutzen wollen, mögen sich melden.
Patienten, die zur **Kur** täglich früh zum Bade fahren wollen, mögen sich frühzeitig melden, um die Abfahrtszeiten festsetzen zu können.
Das Bad Neu-Ragoczi.

Conserven-Ausverkauf.
Extra Stangenspargel 20—24 Stangen 2 Pfd. statt 2,50 nur 2,25.
Kaisererbsen 2 Pfd. statt 1,60 nur 1,44.
Schnitt- und Brechbohnen 2 1/4 Pfd. statt 45 nur 40 Pf.
Leipziger Allerlei 2 Pfd. statt 1,10 nur 99 Pf.
Mirabellen 2 Pfd. 1,08. **Reineclauden** 2 Pfd. 1,17.
Assortirte Früchte 2 Pfd. statt 1,90 nur 1,71.
Gr. Ulrichstr. 60. **Gebr. Zorn.** **Fernsprecher 367.**

Neueste
Sonnenschirme
in nur selbstfabrizirten soliden Genres.

Entoutcas in Zanella m. sol. Stöcken à **1 M.**
Entoutcas in **Gloria** m. lang. weissen Griffen à **2 M.**
Entoutcas in **Seide** gestreift, in schwarz und farbig u. changeant von an. **2 M.**
Entoutcas in **seiden Damassé** von **3** Mk. an.

Neu.
Volantschirme in allen Farben u. reizend. Mustern à **2** M.
Volantschirme in **seid. Changeant** von **5** M. an.
Schleierschirme
in schwarz, crême und écru mit **rein seiden** Schleiern
von 8 M. an.

Franz Rickelt,
Schirmfabrik,
Kleinschmieden.

---

73 eigene Verkaufshäuser. 73 eigene Verkaufshäuser.

Zur Frühjahrs- und Sommer-Saison

empfehlen wir unser reich sortirtes Lager in

Damen- und Kinder-Hüten.

Reichgarnirte Damenhüte von 55 Pfg. an.
Garnirte Kinderhüte von 30 Pfg. an.

Facons enorm billig.

Garniren der Hüte gratis in unserem Atelier.

Billigste Bezugsquelle für Putzmacherinnen und Wiederverkäufer.

M. Berg & Co., Halle a. S., 15 Leipzigerstrasse 15.